

Ein Schulausflug auf das Rütli

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **7 (1902-1903)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lerche.

Schon dämmert es am Himmelstor
Und rauscht in blühenden Zweigen;
Du kleine Lerche, komm hervor,
Du sollst nun jubeln und steigen!

Bist nur ein graues Vögelein,
Und darfst mit hellem Singen
In all den blauen Himmel hinein
Und über die Wolken dich schwingen!

Flieg' auf! und an die goldne Zier
Des Himmels sollst du pochen
Und sagen, dass die Blumen hier
In Menge schon aufgebrochen!

Franz Wisbacher.

Ein Schulausflug auf das Rütli.

Es ist die Zeit der Schulausflüge. Wohin? fragt man sich, und *wie*. Darüber disputierten auch die Aarauer Lehrer und Lehrerinnen der Bezirksschulen letztes Jahr. Bis jetzt war es Usus, dass die unterste Klasse einen halbtägigen oder auch einen kleinern eintägigen Ausflug, jedoch nur mit einem Kaffee complet machen durfte; für weiteren Hunger musste Mundvorrat mitgenommen werden; es waren dies immer ganz gelungene Ausflüge; den Kleinen waren damit die Köpfe noch nicht gross gemacht; im Gegenteil; sie erfuhren, dass es auch in der engern Heimat schöne Punkte gibt und dass ungezwungener Naturgenuss in fröhlicher Gesellschaft über lange Eisenbahnfahrten und langweilige Mittagessen geht.

Für diese Klasse blieb es also beim alten, jedoch mit dem Unterschied, dass Knaben und Mädchen *gemeinschaftlich*, statt getrennt, wie bis anhin, ausfliegen sollten, begleitet von sämtlichen Lehrern.

Ein grosser „Ruck“ aber wurde mit den drei obern Klassen gewagt. Nicht nur sollten Knaben und Mädchen gemeinsam gehen, sondern die *zweite* Klasse sollte nun, statt etwa wie bisher, an den Zugersee, mit den Grossen (III. und IV. Kl.) an den *Vierwaldstättersee*; da wurde ein Dampfer für den Tag gemietet, der dann an allen beliebigen Orten und beliebig lange hielt. Das lohnte sich für eine Schülerzahl von 251 und 20 Begleitern. Die Dampfschiffgesellschaft überliess uns den „Vierwaldstätter“ von morgens 8 bis abends 8 Uhr für 1. 25 pro Person. Und dieser bewährte sich vorzüglich; da kam man sich so recht in seinem Heim vor, man konnte während eines Abstechers Gepäck liegen lassen, konnte frei herumwandern, gegenseitig Besuche abstaten, ohne zu belästigen, noch belästigt zu werden. Müde und Marode durften sich behaglich in der Kajüte einrichten. Und der ganze Ausflug gelang so vorzüglich, dass ich allen *grössern* Schulen, in deren Kräften es steht, einen grössern Ausflug zu machen, raten möchte: „Geht aufs Rütli und mietet euch einen Extradampfer!“

Wohl erregte auch bei uns die Ankündigung eines *gemeinschaftlichen* Ausfluges der beiden Bezirksschulen da Kopfschütteln, dort Händeklatschen. Was?

Die grosse Zahl! Buben und Mädchen miteinander! „A bah, d’Buebe dörfet deheime blibe!“ So die Mädchen, die indessen eifrig bemüht waren, eine chicrot-weiss-rosa-Hutuniform zu bekommen. Und so strömten sie denn herbei, aus allen Ecken und Enden der Stadt und Umgebung, in der frühen Morgenstille des dritten Juni, zu Fuss, per Bahn, per Fuhrwerk und Velo, zur Gruppierung am Bahnhof. Alle da! Kein Arrest! Stramm die Knabenrotten, anmutig die Mädchenreihen. Es jubelt, — es pustet, es pfeift. Stolz sauste der erste Südbahnzug mit der stattlichen Zahl durchs Freiamt, der Innerschweiz zu. Hallo! Schon fliegt ein roter Hut ins Weite; ein leichterer aus Papier wird kunstvoll fabriziert, dem nahen Klein-Paris zum Trotz. Hui! ein weisser folgt nach; aber auch wir flogen davon.

Gnädig verhüllte der Nebel das bescheidene Hügelland, wohl, damit die Frühaufgestandenen, statt schon ermüdet und geplagt zu werden mit geographischen Erörterungen, noch schlafen könnten. Gleichwohl gedachte man in Muri der verschwundenen Klosterherrlichkeit, beim Maiengrün, an der Sinslerbrücke und bei Gislikon des im Bruderkrieg geflossenen Blutes manch eines braven Familienvaters. Erst da, wo der Lindenberg niedersinkt vor der Majestät der Alpen, lüftete sich der Schleier; in den lachenden Himmel hinauf ragen die kräftigen Marksteine derselben: Rigi und Pilatus, Haupt und Schultern noch im Winterweiss. „Rothkreuz! Luzern aussteigen!“ Aarau bleibt selbstbewusst in *seinen* Wagen. Gejauchze! Im vorbeisausenden Zürich-Zug kommt eine Schule in Sicht! Neugierige recken ihre Köpfe aus den Fenstern: „Woher sind er? Wohi wend er? Mir chömed vo Aarau.“ „Vo Winterthur — ufe Bürgestock!“ Staunen über die grosse Reise! Glückliche am Rothen vorüber, schnaubt’s schon durch den Gütsch — wildes Geschrei! Denn darf man nichts mehr sehen, so will man doch etwas hören! „O, der See! der See!“ Nur flüchtig überblickte das verwunderte Auge die Leuchtestadt inmitten Villen besäeter Hügel mit der ehrwürdigen Hofkirche, der Musegg, den Türmen, den Brücken, den alten Wirtschaftshäusern an der Egg und den Prachtbauten am Quai. „Aarau ist ja wüestgäge Luzern“, meinte ein Kind.

Ein eigener Dampfer also, welche Ehre sonst nur fürstlichen Hohheiten gebührt, der schönste, mit Fahnen geschmückt, stand zum Empfang bereit.

In galanter Weise wurde der erste Platz dem zarten Geschlecht überlassen, das sich denn auch als „Engländerinnen“ fühlen mochte. Alles war zur Abfahrt bereit: nur noch der neubehuteten Vierklässlerin, die an der Seite des wohlwollenden Hutspenders dem Schiffe zustolzierte, harrte man. Die Räder rauschten und der glatte Wasserspiegel ward durchfurcht. Und damit begann die Glanzpartie unseres Ausfluges. Was wäre einer Fahrt auf dem Vierwaldstättersee, dem herrlichsten und heiligsten Teile unseres Vaterlandes zu vergleichen! Welch ein Entzücken zumal für die Kinder, die noch nie einen See gesehen, noch befahren!

Doch nun geht’s an ein Auspacken und Schnabulieren des Mundvorrats, der wunderbarerweise bis jetzt unangetastet geblieben. Fröhlich flatterten die Papiere ins Wasser und zeichneten die Strasse unseres Schiffes; Flaschen flogen hinaus, und die mutwilligen Gäste schauten vergnüglich deren Todeskampf zu. Jubel! Ein Dampfer zieht vorüber, Tücher flattern; dort eine schwerbeladene Naue; langsam bewegt sie sich. „Eine Kuh steht darauf; wahrhaftig sie muht.“ Gelächter! Immer reger das Leben und immer schöner die Natur. Wohin sollte man sich wenden? Zurück auf das bezaubernde Luzern, auf die lieblichen Höhen,

vorwärts in die Gebirgswelt? Ohne Hut und Degen steht rechts der Pilatus in seiner vollen Grösse, hier Alpnacher-, dort Küsnachterbucht. Gruss in die hohle Gasse, durch die nicht mehr das „schwerbeladene Ross des Säumers trabt, wohl aber das Dampfross braust und den Pilger, wie den Mönch, den sorgenvollen Kaufmann und den heitern Spielmann, wie den düstern Räuber“ mit sich führt. Sie alle aber neigen sich ehrfurchtsvoll vor der Kapelle dessen, der einst den Hut nicht abgenommen und dadurch zum Mörder des Tyrannen, aber zum Befreier unseres Vaterlandes geworden. Ein neugieriger Blick gegen Brünig, Rotzloch und Stansstad und über das Stanserhorn nach den Unterwaldner- und Berner-Schneeriesen, mit den helleuchtenden, weit ins Himmelsblau ragenden Wetterhörnern. Um den kühn sich vordrängenden Bürgenstock herum, und huldvoll begrüsst uns die Königin der Berge; Kulm und Staffel, Kaltbad und First winken nacheinander vom erhabenen Felsenthron, Wäggis und Vitznau vom Gestade aus üppigem Grün. Gegenüber präsentiert sich das Buochserhorn, und hinter dem traut an seinen Rock sich lehnenen Gersau tauchen die Mythen auf, verheissen uns einen offenen Blick in Stauffachers Land. Leider ging manch ein zartes Kind des Naturgenusses verlustig, da es als Patient in der Kajüte liegen musste, wo es gepflegt und geheilt wurde vom fürsorglichen Schularzt, der auf allen Wegen für Kinder und Lehrerschaft ein Trost war. Andere wussten gar viel Lustiges, was die Landschaft nichts anging. Wieder andere belauschten wir vergnügt an Brunnen vorbeigleitend: „Lueged, det ischt d'Muotta, g'sehnder, wie si e Weg macht wit i See use?“ „Ja, und seb sind d'Mythe, und unde dra ischt Schwyz, und hinde dra Einsiedle, und det dore goht's uf Glaris.“

Seelisberg naht, ungeteiltes Interesse! Höher schlugen die Pulse; begeisterter klangen die Lieder. Die Mädchen überwand die Scheu und stiegen auf den freiern Standort der Buben; da ertönte ein Vaterlandslied ums andere, im edlen Wettstreit; als aber die Viertklässlerbuben mit einem Studentenkantus imponieren wollten, wurden sie vollständig besiegt von den patriotischen Mädchen. Es verengte sich der See. — Da ist das Rütli!

Ein heiliger Schauer erfasste die Jugend: „Von Ferne sei herzlich gegrüsst“, ertönt's aus *einem* Mund. Wir kommen am Schillerstein vorbei, der gerade von der „Frühlingsputzete“ heimgesucht, hielten an der klassischen Stätte der Tellsplatte, wo gerade eine Schule Stückelbergs Kunst bewundert. Freudiges Hin- und Herüberwinken! Wir sehen ins Geburtsland unseres Freiheitshelden, verfolgen den Weg seiner Flucht aus der wildtobenden Gefahr der Wasser und der schlimmern des Tyrannen ins gastliche Schwyzerland, suchen die heimlichen Pfade Melchthals, da er sein Volk aufrief zur Befreiung, im trotzig sich erhebenden Gebirg.

Von der schroff uns anstarrenden Felsenbrust des Axen und der Bauen wendet sich das erschreckte Auge gern ab und ruht mit Wohlgefallen auf Flüelens Gelände und der herrlichen Schneepyramide des Bristen im Hintergrund. Ausgerüstet mit den Hilfsmitteln der modernen Technik hat der Mensch doch den scheinbar unnahbaren Felsen den Raum für eine Kunststrasse und den Schienenstrang der Gotthardbahn abgerungen. Gerade braust eine Lokomotive keuchend aus dem Tunnel, zum Ergötzen der Jugend, und über demselben aus dunkeln Felsenlöchern erscheinen Menschengestalten, freundlich winkend. Lebhafter Gegengruss hallt wieder. Seltsame Gegensätze! Von dem Sturm, der mit des Raubtieres Angst, „das an des Gitters Eisenstäbe schlägt“, an die Felsen prallt,

merkt man nichts. „Es lächelt der See; er ladet zum Bade“; doch niemand wird verführt; es geht ja nun hinauf zur geweihten Stätte.

Aus den drei Quellen trinken die jungen Bürger Mut und Kraft. Andachtsvoll betreten sie die „friedliche Stätte“ hinter dem Gebüsch, wo der heilige Schwur getan. Da lagert sich die ganze Schar traulich neben einer bereits anwesenden Schule aus Zürich, über deren Woher, Wohin, Wann und Wie sich die „Gwundernasen“ bald orientiert.

Hr. Dr. Zimmerli gedachte in warmen Worten der Gründer unserer Freiheit, ermahnte die Schüler zum materiellen und geistigen Weiterbau auf dem Boden derselben, wie zur Erhaltung der Errungenschaften unserer Ahnen und forderte sie auf, wenn einmal die ernste Stunde kommen sollte, wo es gilt, Gut und Blut einzusetzen, das mit gleicher Opferfreudigkeit, wie unsere Väter, zu tun.

Die Schlussworte der Ansprache: „Rufst du, mein Vaterland, sieh uns mit Herz und Hand, all' dir geweiht“, fanden in aller Herzen kräftigen Widerhall, und begeistert erklang darauf das Rütli lied.

Am nahen Denkmal des Dichters und Komponisten desselben vorbei, ein Trunk aus dem Silberhorn des Königs Ludwig II., und im nicht endenwollenden Zickzackzug ging's die steile Wand des Seelisbergs hinauf, dessen Kirchlein und Gasthaus uns schon längst bewillkommt. Da galt's aufzupassen, dass kein Steinchen rollte; die Gedenktafel eines Verunglückten verfehlte den Eindruck nicht. Mit gutem Beispiel ging die zweite Klasse voran, die Mahnungen ihres kundigen Führers wohl beachtend. Gern nickte man zu der Frage der zum erstenmal Mitgenommenen: „Halted mir is rächt, dörfed mer wieder cho?“ — Endlich war die Höhe erklimmen, nicht ohne Seufzer.

Nun geht es an ein Springen zum Brunnen und an ein Kartenschreiben an all die lieben Zurückgebliebenen, die man bei der allgemeinen Lust schmerzlich vermisste. Einige Blassgesichtchen ausgenommen, die auf den bequemen Stühlen der schattigen Terrasse sich behaglich niederliessen, merkte man nichts mehr von Müdigkeit, noch weniger in dem bald sich füllenden, prächtigen Speisesaal. Welch ein Leben, doch alles im Bann der Wohlanständigkeit, was auf dem ganzen Ausflug wohltuend berührte; ob's der gegenseitige Einfluss der Geschlechter war? Die jungen Eidgenossen erprobten ihre Tapferkeit in der sich nun entspinneuden Gabelschlacht. Abwechselnd und gemeinsam sangen Knaben und Mädchen. Hr. Rektor Hirzel toastirte auf das Vaterland, und die Schüler brachten ein Hoch auf die Lehrerschaft aus.

Durch ein gutes Mittagessen erquickt, verabschiedeten wir uns mit einem letzten Gruss aufs Rütli, an die Frohnalp, den Urirotstock. Am idyllischen Seeli vorbei, über den grünen Bergrücken, wanderten wir nach Beckenried. Zierlich hatten die Mädchen ihre aufgekrämpften Stoffhüte mit Enzian- und Edelweisssträussen geschmückt. Trollus, Alpenveilchen, Steinbrech und andere Blumen vervollständigten den Schmuck.

Ein braves Kind, das mit grosser Mühe ein paar Pflänzchen samt den Würzlein ausgegraben, sie als willkommenen Alpengruss heimzubringen, blieb etwas zurück und erntete für seine Liebe — ein finsternes Gesicht. „O, die nette, hölzig e Hüsli, mit de Steine ufem Dach!“ — „G'sehsch de Senn det mit dem Räf?“ — „Lueg au do, jede Chue hed e Schälle!“ So sah jedes etwas Interessantes, und trotz der schwülen Hitze war Emmeten bald erreicht. Nun aber trieb der über unsern Abschied grollende Himmel uns rasch vorwärts, Schönegg zu. Drohend schauten die Mythen herüber; hinter uns schwarze Gewitter-

wolken, vor uns aber Sonnenschein und blauer Himmel; über uns vergoss ein leichtes Wölkchen ein paar Abschiedstränen, die uns gar wohl taten.

Gleichzeitig mit unserm festlich geschmückten Schiff, das eine Anzahl Schüler, die direkt vom Seelisberg zum Rütli abstiegen, mitbrachte, rückten auch die Fussgänger ein und genossen nochmals die glanzvolle Fahrt und Aussicht auf dem eigentümlich beleuchteten See. In Wäggis boten „Paradies“ und „Post“ gastliche Aufnahme zum Kaffeetrunk und Tanz, wobei sich die Kavaliers vom Tanzkurs und Maienzug durch erhöhten Pflichteifer auszeichneten. Andere spazierten unter Rosen und Kastanien, kauften aus ihrem ersparten oder selbstverdienten „Bümperligeld“ allerlei niedliche Andenken für ihre lieben Angehörigen, oder sahen unserm Schiffe zu, das inzwischen eine Privat-Lustfahrt mit Wäggerbuben unternommen. Nach wohltuendem Aufenthalt am blumenreichen, schattigen Gestade ging's flugs nach Luzern. Aussteigen! „Lebewohl, „Vierwaldstätter“, du schöner See, ihr Berge, lebt wohl!“

Jetzt grosse Musterung: „II A.“, „III. Buben“, „IV. Mädchen“, „Nummeriert!“ „Eins“, „zwei“ — lange Pause — „Miggi chum!“ „Juggi, g'hörscht nüd?“ Endlich: „drei“, „vier“ etc. Es fehlte kein teures Haupt. Die Hirten mit ihrer Herde zogen vom Quai zum Bahnhof, wo die Aarauer-Wagen schon bereit standen. Unter Sang und Klang und Spiel und Scherz war die Heimatstadt bald erreicht und mit Jauchzen begrüsst. Huseh, huseh, schon sind sie alle auseinandergestoben und entrollen nun die schönen Bilder am trauten Herd ihrer Lieben.

Wohl hatten mancherlei Bedenken die Hoffnung vor dem Ausflug getrübt; aber was man fürchtet, sucht man zu verhüten, und so war denn durch den Rektor, Hrn. Dr. Hirzel, alles so umsichtig organisiert, dass die Reise wohl gelang und nicht nur die Wolken des Himmels, sondern auch die der Menschen verscheucht wurden. Mit den Schülern möchten also auch wir ausrufen: „Es lebe der gemischte Schulausflug, und es leben hoch alle die, welche den Schweizerkindern es ermöglichen, den schönsten Fleck unseres Vaterlandes, ihr *eigenes* heiligstes Gut, das „Rütli“, kennen zu lernen.“ Nur ein Gedanke trübte die Freude, der, dass es noch Schweizer gibt, die diesen geweihten Ort noch nie betreten und nicht betreten können.

Sprechsaal.

Klassenzusammenkunftsklänge: Variation über das Thema: „Fürs Lehrerinnenheim“.

Liebes Lehrerinnenheim!

Wie vor anderthalb Jahren sind wir zu frohem Tun vereint. Diesmal nicht im Unterlande bei glühenden Sommersonnenstrahlen, sondern am Eingangstor zur herrlichen Gebirgswelt bei milden Frühlinglüften. Ein wonniges Beisammensein! Noch kommen wir uns vor wie am Tage, da wir, mit den Urkunden unseres Wissens und Könnens versehen, auszogen aus der alten, treuen Studienstadt, traurig über das Scheiden, freudig über die errungene Selbständigkeit und die baldige Betätigung im Lehramte.

Schon zweimal führten seither Klassenzusammenkünfte die Schwester zur Schwester. Heute sind wir zum drittenmal beieinander: die Feuerprobe der